

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 650, vierteljährl. M. 1950.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 1950.— einschl. Postbestellgeb. Einzelnummern 25 M. ; Strotonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direct an d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren Raum M. 35.—, auswärts M. 40.—, Reklamezeile 100 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterstellung werden jeweils 10 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 14

Februar 179

Wildbad, Donnerstag, den 18. Januar 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Um Kopf und Kragen!

Tagespiegel

Neuer Vertragsbruch Poincarés

Der Vertreter eines Genfer Blatts hatte eine Unterredung mit Poincaré in Paris über die Zonenfrage. Um die Schweiz vor den Zugriffen Frankreichs an dem nach Südwesten ausbiegenden Grenzteil (Savoyen) und an einigen anderen besonders gefährdeten Stellen zu schützen, hatte der Wiener Kongreß 1815 bestimmt, daß über die politische Grenze hinaus die Zolllinie weiter in französisches Gebiet zurückverlegt werde. Diese Bestimmung war den Franzosen immer ein Dorn im Auge. Im Weltkrieg, als die Westschweizer und besonders die damaligen Bundespräsidenten sich durch leidenschaftliche Parteinahme für Frankreich hervortaten, glaubte Frankreich die Gelegenheit benützen zu sollen. Die französische Regierung trat in Verhandlungen mit der schweizerischen Regierung ein, die Bestimmung zu beseitigen. Vor allem auf Betreiben gewisser Genfer Kreise wurde denn auch vereinbart, daß die Frage einer Volksabstimmung in der Schweiz unterworfen werden solle. Vorsichtshalber veranlaßte aber die schweizerische Regierung die Aufnahme eines Artikels (435) in den Friedensvertrag von Versailles, daß Frankreich ohne ein vorhergehendes Übereinkommen mit der Schweiz nichts an der Zoneneinrichtung ändern darf. Am 18. Februar soll nun die Volksabstimmung stattfinden, und über die Stellung der französischen Regierung dazu wollte der erwähnte Zeitungsvertreter von Poincaré Auskunft haben. Poincaré erklärte nach dem „Bote von Hoch-Savoyen“ kurz und bündig: „Der Entschluß Frankreichs, die Zollgrenze wieder an die geographische Grenze vorzurücken und dadurch die sogenannten A-Zonen zu beseitigen, ist unwiderruflich. Was die kleinen Zonen betrifft, so werden wir uns um solche Bogaellen überhaupt nicht kümmern, es gibt keine kleinen Zonen mehr. Das Vorschweben der Zollgrenze wird vorzunehmen, auch wenn sich das Schweizer Volk in der Abstimmung für die Verwerfung des Abkommens mit der schweizerischen Regierung entscheidet. Die Zonen werden noch vor der Volksabstimmung unterdrückt, — denn ich will jedes unfreundliche Vorgehen gegenüber unseren Schweizer Freunden vermeiden.“

Diese brutale und zugleich heuchlerische Erklärung Poincarés hat in der ganzen Schweiz, selbst bei den Französlingen die höchste Erregung hervorgerufen, und das französisch-undliche „Genfer Journal“ schreibt: „Die eigenmächtige Verlegung der Zollgrenze vor der Volksabstimmung oder im Fall der Ablehnung des Abkommens durch die Abstimmung würde vom Schweizer Volk als ein brutaler Gewaltakt und als ein Bruch des Vertrags von Versailles betrachtet werden müssen. Wenn auch die Schweiz ein kleiner Staat ist, so gibt dies kein Recht, alle Befehle der einfachen Gerechtigkeit mit Füßen zu treten.“

Die Schweiz hat wieder einmal Gelegenheit, die Maßlosigkeit und Brutalität des Franzosentums kennen zu lernen. Das kann den Schweizern nur heilsam sein. Verwundern dürfen sie sich nicht, wenn nun die Saat aufgeht, die von den westschweizerischen Französlingen im Weltkrieg ausgestreut wurde.

Französische Willkürherrschaft

Düsseldorf, 17. Jan. Auf Befehl des Generals Degoutte hatte Regierungspräsident Grünher Vertreter der Grubenbesitzer und der Bergarbeiter aus dem besetzten Gebiet zu zwei getrennten Besprechungen nach Düsseldorf berufen. In der Sitzung der Grubenbesitzer gab der französische General Simon den Befehl bekannt, daß mit der Kohlenlieferung angefangen zu beginnen sei. Als der Regierungspräsident und ein Industrievertreter eine Erklärung abgeben wollten, sagte General Simon, wir haben nur Befehle zu geben, keine Erklärungen anzunehmen. Die Industrievertreter verließen darauf das Zimmer. Den gleichen Verlauf nahm die folgende kurze „Sitzung“ mit den Arbeitervertretern.

Essen, 17. Jan. Der französische Oberkommandierende General Degoutte hat, gefolgt von Ordonnanzen, die Körbe mit Weinfässen tragen, bei Nacht und Nebel seinen Einzug in Essen gehalten. General Journer hat sein Hauptquartier in der Krupp'schen Villa „Hügel“ aufgeschlagen. So erklärt es sich, daß er, wie die Pariser Blätter triumphierend meldeten, von der Familie Krupp zum Tee „geladen“ werden mußte. Mehr und mehr gelbbäutige Marokkaner erscheinen auf der Bildfläche. Von den Belgiern sind nur schwache Abteilungen im Ruhrgebiet zu sehen, um die „Einig-

Nach einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers Dr. Becker im Reichswirtschaftsrat ist die Kohlenförderung im Ruhrgebiet in diesen Tagen um 15 bis 20 Prozent zurückgegangen. Der Reichswirtschaftsrat erhob in einer Entschiedenheit scharfen Einspruch gegen die feindliche Gewalttat und versicherte die Regierung seiner vollen Unterstützung.

Die Firma Stinnes hat ihren Sitz von Mülheim a. d. R. nach Hamburg verlegt.

Die Litauer in Memel erhalten andauernd Verstärkung. Ein Widerstand der deutschen Memelländer ist durch den französischen Oberkommissar Petisne unmöglich gemacht worden, indem er kurz vor dem Einmarsch alle Waffen, sogar die Stühle des Schützenvereins, einziehen ließ. — Ein polnisches Kanonenboot ist vor Memel erschienen.

Der französische Vormarsch im Ruhrgebiet ist noch nicht zum Stillstand gekommen.

Die Gewaltmaßnahmen Frankreichs nehmen weiteren Fortgang. Den französischen Truppen wurde z. B. bei feindseligen Handlungen durch Singen und Schreien Waffengebrauch anbefohlen.

Die Zechenbesitzer sollen wegen ihrer Weigerung, Kohlen zu liefern, gerichtlich belangt werden.

Frankeich und Belgien beschließen, im besetzten Gebiet die Kohlensteuer sofort zu erheben. Weitere Sanktionen sind in Aussicht gestellt.

leit“ der Verbündeten anzuzeigen. Schon jetzt kommt es zwischen den maßlos übermütigen Franzosen und den Belgiern allerorten zu Reibereien. Auch die alte Bischofsstadt Münster, die Stadt des heiligen Ludgerus, die fast ohne Industrie ist, hat Besetzung erhalten. Der Widerstand der Bevölkerung und nicht zuletzt der Arbeiterschaft vertieft sich immer mehr. Die Bergarbeiter waren willens, um die Kohlenrückstände möglichst einzuholen, eine Stunde Ueberhohheit zu arbeiten. Als aber am Montag früh die ersten Franzosen in den Zechenhäusern Quartier bezogen, lehnten die „Kampels vom Bütt“, wie man die Arbeiter im Ruhrgebiet nennt, jede Ueberhohheit ab. An diesem Widerstand werden sich Frankreichs Berechnungen zerschlagen. Wer den sinnvollen Mechanismus des neuzeitlichen Bergbaus kennt, weiß, daß eine kleine Störung große Wirkungen haben kann. Wehe der Feindeshand, die ungeschickt und läppisch hineinzugreifen sich unterfängt. Sie wird nur zerstören können. Wenn das der Zweck der Franzosen ist, kann man sie zurzeit nicht hindern, aber ihre Rechnung wird niemals stimmen. Bei den Arbeitern hat es besonders böses Blut gemacht, daß Streiks in öffentlichen Betrieben, die für den Unterhalt und die Sicherheit des Besatzungsheeres in Betracht kommen, streng verboten sind. Die Bestimmung ist außerordentlich dehnbar. Ferner wurde bekannt gemacht, daß alle Waren und Gegenstände, die von den Besatzungstruppen gekauft werden, von der Umsatzsteuer befreit bleiben müssen. Dadurch werden die Reichseinnahmen schwer geschädigt. Wenn französische Blätter von „gutem Einvernehmen“ schreiben, so ist das reiner Schwindel.

Abgeblüht

Essen, 17. Jan. Wie ein Blatt meldete, wollte eine Anzahl französischer Offiziere die Zeche Salzer-Neueck beschließen. Der Betriebsrat erklärte, wenn die Offiziere die Grube betreten, werde sofort die Arbeit eingestellt. Unter Bajonetten werde nicht gearbeitet. Die Offiziere verließen darauf die Zeche.

Beschlagnahme der Zechen

Paris, 17. Jan. Laut Havas ist den Grubenbesitzern im Ruhrgebiet der Beschlagnahmebefehl zugestellt worden. Die grechen Besitzer werden einzeln für die Ausführung der ihnen auferlegten Kohlenlieferungen haftbar gemacht und mit dem Kriegsgericht bedroht.

Die deutschen Grubenbesitzer erklärten, daß sie auf ihre bisherigen Standpunkt verharren werden.

Nach dem „Journal“ wird die französische Regierung als „Sanktion“ nimmende die ganze Kohlensteuer beschlagnahmen, ebenso die Staatswaldungen auf dem linken Rheinufer; ferner soll die Beschlagnahme aller Rheinschiffe und der rheinländischen Bahnen geplant sein. Die Errichtung der Rheinzollgrenze werde alsbald folgen. — Poin-

caré hat nun seinen Vorwand für den Landraub gewonnen.

Der Eindruck in Paris

Paris, 17. Jan. Das Fachblatt „Journé industrielle“ berichtet, der unerwartete Widerstand in Deutschland habe in manchen französischen Kreisen, auch in der Abgeordnetenversammlung ernüchternd gewirkt. Das Blatt tadelt, daß die Regierung ein kostspieliges Unternehmen im gleichen Augenblick ins Werk setze, wo sie die Steuern um 34 Milliarden erhöhe. Der frühere Minister Louchur sagte dem Pariser Vertreter des „Manchester Guardian“, es sei möglich, daß das Ruhrunternehmen mißlingt. Dennoch wird Poincaré das Aeußerste daransetzen, denn er spielt um Kopf und Kragen. — Den Kampf wird derjenige gewinnen, der die stärkeren Nerven hat.

Zweifel in England

London, 17. Jan. Die Blätter beurteilen die Lage im Ruhrgebiet meist so, daß sie die weitere Ausdehnung der Besetzung bis Dortmund und Bochum, die General Degoutte eine „Sanktion“ für die verweigerte Kohlenlieferung nannte, als einen Beweis für das Mißlingen der französischen Politik erklären. „Manchester Guardian“ erkennt an, daß das Kabinett Cuno eine weit kräftigere Haltung zeige als alle früheren Regierungen, doch werden die Franzosen die Kohlenverweigerung als eine Herausforderung behandeln. Im allgemeinen bezweifeln die Londoner Blätter, ob die Politik Frankreichs zum Ziel führen werde.

Nennwert und Kurswert der Mark

Nachdem unsere Währung vollständig ruiniert worden ist, was zur Vernichtung des alten Kapitals geführt hat, bricht sich jetzt eine Strömung Bahn, die in ihrer finanziellen und volkswirtschaftlichen Bedeutung sehr beachtlich ist. Das Wirtschaftslieben kann auf die Dauer nicht mit einem wertlosen Geld auskommen, es schreitet daher zur Selbsthilfe. Erst war es der Pachtzins der nicht mehr in Geld, sondern in Naturalien bemessen wurde. Jetzt sind es die langfristigen Anleihen auf Grund des Roggen-, Kohlen- oder Kokspreises, denen wohl noch andere Grundlagen folgen werden.

Unter dem Titel „Geldentwertung und Befehgebung“ hat der Staatssekretär im preussischen Justizministerium Dr. Mügel im Industrieertrag Spoeth u. Linde (Berlin C. 2) eine Abhandlung erscheinen lassen, in der er auseinandersetzt, daß der Rechtsatz, wonach Geldforderungen nur nach dem Nennbetrag bewertet werden, unhaltbar geworden ist. Er wirft die Frage auf, ob wir nicht selbst daran schuld sind, daß die Nachfrage, welche aus dem schwankenden Wert der Mark sich ergeben, unsere Volkswirtschaft zerrütten. Und er bejaht diese Frage mit folgender Begründung:

„Wir leiden unter einer fehlerhaften Befehgebung, deren Nachteile durch einen einfachen Akt der Befehgebung beseitigt werden können. Es ist der Rechtsatz, daß die Mark ohne Rücksicht auf die Veränderungen ihres Werts im Rechtsverkehr als gleichwertig anzusehen ist. Die früher viel erörterte Frage, ob bei Geldforderungen der Nennbetrag oder der Kurswert maßgebend sei, war ganz in Vergessenheit geraten. Als durch das Gesetz vom 4. August 1914 die Reichskassenscheine neben den Banknoten als gesetzliches Zahlungsmittel erklärt und die Verpflichtung der Reichsbank zur Einlösung der Reichskassenscheine und der Reichsbank zur Einlösung ihrer Noten befristet wurde, als ferner durch die am 28. September 1914 befristete Verordnung des Bundesrats, vor dem 31. Juli 1914 getroffene Vereinbarungen, nach denen eine Zahlung in Gold zu erfolgen hatte, für nicht verbindlich erklärt wurden, fielen die Voraussetzungen für den Rechtsatz, daß Mark gleich Mark sei, hinweg, man ließ ihn aber bestehen, weil man diese Maßnahmen nur „bis auf weiteres“ angeordnet hatte. Es ist ein schweres Versehen der neueren Befehgebung, daß man, als es klar wurde, daß in absehbarer Zeit auf eine Wiederherstellung der Goldwährung nicht zu rechnen sei, trotzdem die getroffenen Bestimmungen unverändert bestehen ließ.“

Mügel schlägt nun vor, die Papiermark als Reichswährung bestehen zu lassen, die Goldwährung aber als Rechnungswert einzuführen. Der in Reichswährung bestimmte Geldbetrag soll nach dem Kurs der Mark zurzeit der Begründung der Geldforderung in Goldmark umgerechnet werden, die Zahlung erfolgt in demjenigen Betrage von Papiermark, der diesem



Goldmarkwert nach dem Kurs der Mark zurzeit der Zahlung entspricht. Der maßgebende Kurs der Mark soll von Zeit zu Zeit durch die Reichsregierung festgesetzt werden. Das soll für die zukünftigen Verpflichtungen so schleunig als möglich Geseh werden, für die Geldschulden aus früherer Zeit aber soll durch geeignete Vorschriften ein billiger Ausgleich zwischen den Interessen des Gläubigers und Schuldners herbeigeführt werden.

Oberregierungsbaumeister Karl Kintelen, Köln weist in seiner Schrift: „Zurück zur Goldmark“ erschienen im Verlag von Georg Stilke, Berlin; darauf hin, wie unsere Gesetzgebung und Rechtsprechung offensichtlich verlagert haben. Man müsse zwar für Papiergeld einen Annahmehzwang haben, um überhaupt ein brauchbares Zahlungsmittel zu schaffen, es sei aber rechtswidrig, diesen Annahmehzwang zum Nennwert auszusprechen. Die einzige Lösung sei Annahmehzwang zum Kurswert. Man stelle sich vor, daß wir die von Dr. Mügel geforderte Papiermark-Reichswährung für das vom Reich auszugebende Papiergeld bekommen hätten, das nur je nach dem Kurs der Mark in Zahlung zu nehmen gewesen wäre, dafür aber die durch Gold gedeckten Reichsbanknoten und damit die Währung, wenn auch nicht zum alten vollen Goldwert, so doch zum damaligen Kurswert (gemessen etwa an holländischen Gulden) uns erhalten geblieben wären. — Es gäbe heute nicht den Wirrwarr in allen Geldverhältnissen, nicht die traurige Lage der Besitzer von altem Kapital, nicht die wilde Börsenspekulation zwecks Anpassung der Sachwerte an den Papiermarkwert.

Aus dem Schreiben des Reichskanzlers Cuno an Bonar vom 9. Dezember geht hervor, daß die Festigung der Mark unverzüglich in Angriff genommen werden soll, und zwar mit unseren eigenen Hilfsmitteln, falls sich die Gewinnung fremder Kredithilfe für den Augenblick als unmöglich erweist. Im Dezemberheft der Monatshefte für Finanz- und Bankwesen „Die Bank“ geht deren Herausgeber Alfred Langsburch, dessen Urteil als Währungssachmann ganz besondere Beachtung verdient, in einem Artikel über „Die Verankerung der Mark“ auf die sorgenvollen Fragen ein, die hinsichtlich der Befestigung der Mark, namentlich bei der Industrie, aufstehen. Nach seiner Ansicht hat, wenn die Reform nicht im Sinn einer Aufbesserung der Mark vorgenommen wird, die Industrie von der „Verankerung“ nichts zu befürchten, was sie nicht auch von den jetzigen jähen Schwankungen der Wechselkurse fürchten müßte.

Man wird den jetzigen Zustand, wo die Franzosen durch den Bruch des Vertrags von Versailles uns von den Leistungen bei uns abgaben, als den gegebenen ansehen müssen, die schleunigste Anknüpfung der Reform-Schwierigkeiten, die sich aus der noch bestehenden Zwangswirtschaft ergeben, müssen überwunden werden, wobei nicht zum wenigsten die aus der Aufhebung der Zwangswirtschaft sich ergebenden Kommuturgewinne den Gegenstand des Streits abgeben werden. Sonst belassen wir einen lediglich aus der Geldverwässerung entstandenen Zustand, den aus der Welt zu schaffen früher zu neuen Eindrungen im Wirtschaftsleben führen muß.

Aus der hamburgischen Seeschifffahrt

Von Nauticus, Hamburg

Es ist wieder das gewohnte Bild, das heute Hamburgs Hafen bietet. Die Werften sind in voller Tätigkeit, Schiffe kommen und gehen und bringen und holen, zahllose Kräne greifen in die tiefen Laderäume und über die weiten Kai-straßen rollen die Güterwagen in ununterbrochener Folge. Überall herrscht umsichtige Geschäftstätigkeit. Etwas aber hat sich geändert. Schau nach dem Bug der Schiffe Fremde Namen in der Ueberzahl! Das ist die große Wandlung, die Hamburg die Auslieferung der Handelsflotte an den Feind gebracht hat. Und dennoch zeigt sich auch heute schon wieder etwas Erfreuliches: Schiffe, die der Auslieferung verfallen waren und unter fremder Flagge und fremden Namen fahren, sind zurückgekauft worden und neue Schiffe haben die Hellsen deutscher Werften verlassen. Sie tragen wieder die Namen deutscher Länder, deutscher Städte und deutscher Wälder und ihre Zahl wächst in steter Folge. Und mit ihnen wächst und verbreitet sich das Reg der Ueberseefahrten unter deutscher Flagge.

Ein getreues Abbild dieser Aufbauentwicklung bietet Hamburgs größte Schiffsabfertigungsgesellschaft, die Hamburg-America

Linie (Hapag), die heute bereits wieder nach Nord-, Mittel- und Südamerika, nach Ostasien, Afrika und der Levante regelmäßige Dienste unterhält.

Naturgemäß war das nordamerikanische Geschäft, das von der Gesellschaft zuerst wieder aufgenommen und in Gemeinschaft mit dem befreundeten amerikanischen Harriman-Konzern innerhalb kurzer Zeit am weitesten ausgebaut wurde, denn hier vollzog sich von jeher die Hauptverkehrsarbeit der Hapag. In dem anfangs nur mit amerikanischen Schiffen unterhaltenen Fracht- und Reiseverkehr zwischen Hamburg und New York konnten 1921 die deutschen Dampfer „Bayer“ und „Württemberg“, Spezialschiffe für die Beförderung von Reisenden dritter Klasse, und ein 16 000 Br.-Reg.-Tonnen, der Kajüterdampfer „Hansa“ in Fahrt gesetzt werden. Eine bedeutsame Steigerung wird die Indienststellung der im Bau befindlichen, je 22 000 Br.-Reg.-Tonnen großen, Reiseschnelldampfer „Albert Ballin“ und „Deutschland“, und der beiden neuen Kajüterdampfer „Thurina“ und „Westphalia“ von je 11 600 Br.-Reg.-Tonnen, bringen. Die schon in diesen Monaten ihre Fahrten auf der New York-Route aufnehmen. Nebendem wird mit einer Anzahl eigener und gemieteter Schiffe auch nach anderen nordamerikanischen Häfen, Boston, Baltimore und Philadelphia ein regelmäßiger Frachtdienst unterhalten.

Dem Verkehr nach Mittelamerika stellt die Gesellschaft heute schon wieder mehrere Linien zur Verfügung; eine Reiseverbindung nach Kuba-Mexiko, in der die Doppelschraubendampfer „Hollatia“ und „Toledo“, Schiffe mit Einrichtungen für Fahrgäste aller Klassen, Verwendung finden, eine Frachtlinie mit den Dampfern „Sachsenwald“, „Schwarzwald“, „Niederwald“ und „Uiguria“, und eine dritte Linie, der eigentliche Westindiendienst, auf dem zurzeit die Frachtdampfer „Eupatoria“, „Antiochia“, „Adalia“ und „Amassia“ beschäftigt werden.

In dem lebhaft entwickelten Verkehr nach der Ostküste Südamerikas ist die Hamburg-America Linie mit einer Reise- und Frachtdampferlinie beteiligt. Die in diesen Dienst eingestellten Reisedampfer „Teutonia“, „Rugia“, „Galicia“ und „Baden“, ein Einheitsdampfer für die Beförderung von Drittklassen-Reisenden, dem für im kommenden Frühjahr auch die Schwesterschiffe „Banern“ und „Württemberg“ zugeführt werden, sind neben ihrer eigentlichen Bestimmung, der Fahrgastbeförderung, sämtlich auch in der Lage, Ladungen mitzunehmen. Vier Frachtdampfer, „Sachsen“, „Am“, „Steigerwald“ und „Fürst Bülow“ erhöhen die Zahl der in diesem Dienst beschäftigten Schiffe auf zehn, sodas von Hamburg vierzehntäglich eine Abfahrt nach der südamerikanischen Ostküste stattfinden kann.

Auch mit der Westküste Südamerikas wird nach mehr als achtjähriger Unterbrechung wieder seit kurzem eine direkte Schiffsverbindung mit Hapagschiffen unterhalten. Der Dienst dorthin ist mit der Abfahrt des Dampfers „Frankenwald“ am 12. Dezember eröffnet worden. In monatlichen Abständen folgen die Dampfer „Westermund“, „Wasgenwald“, „Ulmart“ und die Motorschiffe „Spreewald“, und „Obenwald“, die zurzeit ihrer Vollendung entgegengehen. Die Schiffe sind zwar vorwiegend für den Frachtverkehr bestimmt, doch bieten sie auch einer beschränkten Anzahl Kajüterreisenden Gelegenheit zur Ueberfahrt.

Der besonderen Bedeutung entsprechend, die dem deutschen Handel nach dem Osten zukommt, sind Anfang dieses Jahres in den bisher von englischen Reedereien allein unterhaltenen Dienst auch deutsche Schiffe eingestellt worden. Im Gemeinschaftsdienst englischer und deutscher Reedereien sandte die Hamburg-America Linie eine Anzahl wertvoller Neubauten nach Ostasien, nämlich die Motorschiffe „Haveland“, „Münsterland“, „Rheinland“, „Ermland“ und den Dampfer „Breußen“, sämtlich Frachtschiffe, die auch eine kleine Zahl Kajüterreisende mitnehmen und von allen Freunden des Deutschtums freudig begrüßt wurden.

Nach Afrika hat sich trotz Verlusts unseres wertvollen Kolonialbesitzes der Schiffsverkehr wieder überraschend entwickelt. Die in diesem Dienst vereinten Reedereien, die Boornmann-Linie, die Deutsche Ostafrika-Linie, die Hamburg-Bremer-Afrika Linie und die Hamburg-America Linie unterhalten einen regelmäßigen Post-, Reise- und Frachtverkehr zwischen Hamburg und Madagaskar, den kanarischen Inseln, der Westküste Afrikas, Angola, Südwest-, Süd- und Ostafrika. Neben den zurückgekauften Dampfern „Ead“ und „Otter“, Schiffe, die vorwiegend dem Frachtverkehr dienen, hat die Hamburg-America Linie jüngst den neuen Reisedampfer „Tanganjika“ nach den afrikanischen Raphäen geordert. Schließlich besteht auch wieder nach dem nahen Orient

ein lebhafter Verkehr der von der Hamburg-America-Linie übernommenen Deutschen Levante-Linie. 23 Neubauten sind in dieser Fahrt beschäftigt und bedienen in regelmäßigen Abständen die Häfen der Levante, Nordafrikas, Kleinasien, der Adria und des Schwarzen Meeres.

Neben den Ueberseefahrten wurde von der Hapag eine Reihe kleinerer, für die Schifffahrt unerlässlicher Zubringerdienste eingerichtet, so die Petersburger-, Rigaer- und Rheinländer-Linie. Weiter sind in längerer Zeit zur Erleichterung des Verkehrs mit den Verladern in größeren Städten Schiffsfrachtkontore der Hamburg-America-Linie eingerichtet worden. Sie sollen die binnenländischen Verladere durch rasche, zuverlässige und eingehende Auskunftserteilung über die Verlademöglichkeiten über See unterrichten, ohne sich selbst mit Speditionsgeschäften zu beschäftigen. Auch die weiterentwickelte Organisation der Hapag-Reisebüros in allen größeren Städten wurde weiter ausgebaut, so daß es dem Fahrgast, der eine Schiffsreise unternehmen will, in den meisten Fällen möglich ist, alle Auskünfte in seinem Heimort zu erhalten.

Ein gewisses Wiederaufbaustadium ist erreicht. Die wichtigsten Linien, die vor dem Krieg von Schiffen der Hamburg-America Linie besahren wurden, sind wieder eingerichtet worden, wenn auch die Zahl der Schiffe, verglichen mit der Vorkriegszeit, gering ist. Leben ist überall zurückgekehrt, in den Kontoren an der Wasserfront und über See. Es wäre vermessen, wollte man deshalb bereits heute von einem Aufblühen der deutschen Schifffahrt reden. Der Verlust der gesamten Ueberseeflotte war zu gewaltig, und die Entschädigung, die das Reich den Reedern bot, viel zu gering. Auch ist die Schifffahrt ein zu wichtiges Glied der Wirtschaft großer Nationen, als daß die allgerneine Wirtschaftslage nicht auch auf sie zurückwirkte. Immerhin aber kann das bisher im Wiederaufbau Erreichte, nach all der Not der Vergangenheit und in all der Not der Gegenwart, die unsere Wirtschaft erschüttert, mit Freude erfüllen und Hoffnungen wecken auf eine bessere Zukunft.

Deutscher Reichstag

Berlin, 17. Jan. Der Reichstag genehmigte einen Antrag der Staatsanwaltschaft auf Strafverfolgung der kommunistischen Abgeordneten Moses, Mittweil, Höllein, Kemmele, Zubeil, Könen und Frölich. In der 1. Lesung wird ein Antrag angenommen, von allen Waldholzkörperlüssen eine Abgabe von 2 Prozent (statt bisher 1/2 Prozent) zu erheben, aus deren Nettoergebnis eine Verbilligung des Zeitungsdruckpapiers durch Rückvergütung bewirkt werden soll. Ein Antrag Bruns (Deutschnat.), in die Vergünstigung auch die religiösen Wochenblätter einzubeziehen, wird einem Ausschuss überwiesen. Dann wird das Pressegesetz in zweiter und dritter Lesung endgültig angenommen.

Erhöhung des Abgabepreises der Reichsgetreidestelle

Die Menge an Brotgetreide, die notwendig ist, um den Bedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung in Höhe der Ration von 200 Gramm Wehl pro Kopf und Tag zu decken, beträgt für das Jahr rund 4,3 Millionen Tonnen. Sie ist etwa zu gleichen Teilen durch die Umlage und durch die Einfuhr von Auslandserzeugnissen zu decken. Während der Preis für Roggen für das erste Drittel der Umlage 28 300 M für die Tonne betragen hat, mußte er infolge der starken Entwertung der Mark für das dritte Sechstel auf 165 000 M für die Tonne festgesetzt werden.

In weit höherem Maß noch hat die Entwertung der Mark eine Steigerung der Preise für Auslandsgetreide zur Folge gehabt. Der durchschnittliche Preis für ausländisches Weizen im Monat Dezember betrug 400 000 M, für ausländischen Roggen 340 000 M für die Tonne oder 20 000 bzw. 17 000 M für den Zentner. Infolge dieser Preissteigerung besonders für das Auslandsgetreide mußten die Abgabepreise der Reichsgetreidestelle vom 4. Dezember vom 15. Januar 1923 ab auf 197 000 M für die Tonne Roggen und auf 212 000 M für die Tonne Weizen und dementsprechend der Preis für den Zentner Roggenmehl auf 13 500 M und für den Zentner Weizenmehl auf 14 500 M erhöht werden.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Reichsgetreidestelle außer dem Getreidepreis den Kommunalverbänden eine Erstattungsvergütung in Höhe von 7000 M für die Tonne Ge-

Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

80. (Nachdruck verboten.)

„So kommt Er doch noch zu mir!“ rief Wildl ihm entgegen. „Ich habe schon geglaubt, Er hat mich ganz vergessen, weil sich in dem Dien nichts rührt, oder Er will mich erziehen lassen, damit man mich auf die kürzeste Manier los wird.“

„Nicht raisonnieren, Bursche!“ unterbrach ihn der Gerichtsdiener. „Ich weiß schon, was ich zu tun habe. Uebrigens wird heute gar nicht mehr eingekerkert in diesem Dien.“

„Nicht mehr? Warum denn?“ fragte der Gefangene. „Komm' ich in eine andere Zelle?“

„Das wird Er schon erfahren, wenn Er jetzt hinfürherkommt ins Verhörzimmer. Der Assessor wird Ihn schon fragen, wohin Er kommt. Ich weiß nur so viel: Sein Urteil ist da.“

Wildl hatte sich bei dem Worte „Urteil“ rasch erhoben; er fuhr wie erschrocken zusammen und stammelte dasselbe wiederholt mit bebenden Lippen nach: „Mein Urteil?“ sagte er. „Was das für ein dummes Wort ist! Ich habe ein gutes Gewissen und weiß, wie das Urteil lauten muß, und doch bin ich beinahe erschrocken.“

„Das wird schon von dem „guten Gewissen“ kommen,“ entgegnete spöttisch der Diener und stieß mit dem Fuße den Hund zurück, der, als Wildl auf seinen Wink die Schwelle überschritten hatte, sich wieder auf diesen wendete und nicht abel gelaunt schien, ihm die Hand zu legen.

„Was hat Ihn denn der Hund getan, daß Er ihn so rief?“ rief Wildl. „Vergißt Er mir wohl nicht einmal, daß ich ein Hund ansehe? Komm her, Dicks,“ fuhr er fort und krante dem Tiere den breiten Kopf, den es zutraulich an ihn schmiegte. „Ich laß Dir nichts tun.“

Der Gerichtsdiener vermochte sich den beiden Befreunden gegenüber nicht stark genug fühlen — er blieb zurück und ließ den Arrestanten vor sich hergehen, der den Weg zum Verhörzimmer bereits nur zu wohl kannte.

Der Assessor, der die Untersuchung führte, war ein älterer Mann, dessen Lobensjuppe vermuten ließ, daß ihm die Jägerzeit mehr Vergnügen gewährte, als sein Amt. Er ließ den Gefangenen niederlegen und schritt ein paar Mal an ihm vorüber, als müße er sich auf das was er zu sagen habe, besinnen. Er dachte nach, ob nicht eine List zu finden sei, den Angeeschuldigten durch eine unvermutete Frage zu verblüffen und von seinem hartnäckigen Leugnen abzubringen. Er liebte derlei Kunstgriffe und rühmte sich gern ihres Erfolges, indem er sich den Schnurrebart zu streichen und zu sagen pflegte: Ein tüchtiger Untersuchungsrichter muß auch ein guter Jäger sein; er müsse dem Spitzbuben auf die Fährte kommen und ihn aus seinem Versteck herausbringen, wie einen Fuchs aus dem Bau.

„Ihr Urteil ist vom Appellationsgericht gekommen,“ sagte er dann nach einiger Zeit, indem er Wildl fest in's Auge blickte, wie ein Schütze der das Absehen und das Ziel auf seinen Stutzen zusammennimmt. „Wie meint Ihr wohl, daß es lautet?“

„Wie anders, als daß ich unschuldig bin?“ entgegnete Wildl mit hastiger Freude.

„Wenn es aber nicht so wäre?“ fuhr der Beamte fort und zielte mit seinen scharfen Augen noch schärfer auf sein Wild.

„Es muß ja so sein,“ rief Wildl, sich erhebend. „Und wenn dieser Augenblick mein letzter wäre, ich kann's nicht anders sagen, als daß ich unschuldig bin. — Wie könnte man mich also verurteilen — unschuldiger Weise?“

Der Beamte sah wohl, daß Wildl sich keine Blöße gab, und stand kopfschüttelnd von seinem Vorhaben ab. „Und doch,“ sagte er dann, „ist es so: Ihr seid nicht freigesprochen; Ihr seid nur von der Instanz entlassen.“

„Was bin ich?“ fragte Wildl. „Das versteh' ich nicht.“ „Ich werde es Euch schon verdeutschen,“ war die Antwort des Assessors, welcher den inhaltschwereren Bogen ergriff und das lange Erkenntnis mit den Entscheidungsgründen verlas.

Es lag im damaligen Strafverfahren, daß zur Verurteilung eines leugnenden Angeeschuldigten ein ganz bestimmter Beweis vorgeschrieben war. Es mußten zwei, der Tat vorausgehende Anzeichen oder Verbaltsgründe zugleich mit zwei gleichzeitigen und zwei nachfolgenden vollkommen erwiesen sein. Ohne diese Erfordernisse konnte eine Verurteilung nicht erfolgen, sondern es mußte ausgesprochen werden, der Angeklagte könne zwar nicht überwiesen werden, allein, er bleibe verdächtig, so daß die Untersuchung jeden Augenblick wieder aufgenommen werden könne, sobald irgend ein neuer Anhaltspunkt sich ergebe. „Das versteh' ich nicht,“ wiederholte Wildl nach der Verlesung und Erklärung des Beamten.

„Ihr werdet's schon lernen,“ wiederholte dieser, wenn Ihr erst draußen seid.“

„Draußen?“ rief Wildl auflobernd. „Ich muß also nicht mehr im Gefängnis bleiben? Ich darf hinaus?“

„Ihr seid frei.“

„Frei! Und ich kann hingehen? Ueberall hin? Auch in's Himmelmoos?“

Wenn Ihr es selbst wollt, wenn Ihr Euch nicht davor scheut, kann es Euch Niemand verwehren. — Ihr könnt Euch bei dem Mörder bedanken, der Euren Vater in die andere Welt befördert hat. Ihr seid der einzige Sohn. Alles gehört also unbefritten Euch. Ihr habt nichts zu tun, als daß Ihr Euch beim Gemeindevorsteher meldet und ihm dieses Schreiben übergibt, der wird Euch dann das Weitere sagen. Der Gerichtsdiener wird Euch Eure Kleider und alles geben, was ihr mit in den Arrest gebracht habt, und dann macht, daß Ihr weiter kommt. Ich will für Euch wünschen, daß wir nicht wieder zusammenkommen.“

(Fortsetzung folgt.)

treide zu zahlen, und daß sie ferner Getreide und Mehl frachtfrei bei den oder Schiffslastungen des Kommunalverbandes zu liefern hat. Die dadurch entstehenden Frachtkosten sind außerordentlich hoch; es sei nur beiläufig erwähnt, daß die Frachtkosten für eine Tonne Auslandsgetreide nach dem 1. Januar 1923 von Hamburg nach Magdeburg 38 577 M., nach Dresden 60 456 M., nach Breslau 72 611 M. und nach München 82 709 M. betragen.

Was den Brotpreis anbelangt, so ist zu berücksichtigen, daß er neben den Kosten für Getreideermahlen, für Frachten usw. auch die Unkosten der Kommunalverbände bei der Verteilung, sowie die Kosten, die beim Baden und für den Verkauf des Brots entstehen, abdecken muß. Der Getreidepreis macht im Durchschnitt zurzeit etwa 60 Prozent des Brotpreises aus, wobei nach dem gegenwärtigen Stand der Anläufe auf das Umlagegetreide 27 Prozent entfallen.

Die Januargehälter der Beamten

Von maßgebender Stelle wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ mitgeteilt, daß die Dezemberbezüge der Beamten nach dem Stand vom 31. Dezember um durchschnittlich 31 Prozent erhöht worden sind. In der untenstehenden Tabelle werden nun die Dezemberbezüge der ledigen Beamten in Ortsklasse A nach dem Stande vom 31. Dez. 1922 den Januar-Gehältern gegenübergestellt. Für Verheiratete werden im Januar folgende Zuschläge gezahlt: Frauenzuschlag 5000, Kinderzuschlag für Kinder vom 1. bis vollendeten 6. Jahre 8700, vom 7. bis vollendeten 14. Jahre 10 865, vom 15. bis zum vollendeten 21. Jahre 13 050 M.

Gehaltsstufe	am 31. Dez. 1922	am 1. Jan. 1923
A 1. Soldat der Reichswehr	40 172	52 635
A 2. Postbote	43 180	56 550
A 3. Schaffner	48 804	63 445
A 4. Lokomotivführer	52 456	68 730
A 5. Jagdführer	58 764	76 995
A 6. Sekretär	63 080	82 050
A 7. Oberschreiber	71 380	93 525
A 8. Vorstand mittlerer Dienststelle	81 008	106 140
A 9. Vorstand großer Dienststelle	87 316	114 405
A 10. Amtmann	98 936	129 630
A 11. Regierungsrat	109 222	143 115
A 12. Oberregierungsrat	125 128	164 885
A 13. Ministerialrat	159 300	208 800
B 1. Reichsgerichtsrat	225 760	295 800
B 2. Präsident, Eisenbahn und Post	252 320	330 600
B 3. Ministerialdirektor	290 163	380 800
B 4. Hofschaffner	303 116	397 155
B 5. Staatssekretär	380 140	498 075
B 6. Minister	484 720	635 100
B 7. Reichskanzler	534 520	700 350

Die Reichstagsabgeordneten erhalten ein Viertel der Bezüge der Reichsminister, also 158 775 M. im Monat Januar.

Württemberg

Stuttgart, 17. Jan. Ernennung. Senatspräsident Heß beim Oberlandesgericht ist für die Dauer seines Hauptamts zum Vorstand des Disziplinarhofs für Staatsbeamte ernannt worden.

Vom Landestheater. Am deutschen Trauersonntag wurde im Landestheater ein sogenanntes Trauerspiel moderner Art, „Schweiger“ von Franz Werfels, gegeben. Die Stuttgarter Theaterkritik hat nicht nur einmütig das Stück als künstlerisch minderwertig abgelehnt, sondern auch dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß an einem solchen Tage nicht etwas Würdigeres gewählt und geboten wurde. Auf ein andres gepfeffertes Stück des Schriftstellers Sternheim hat die Theaterleitung in Abt'st auf die ersten Zeiten verzichtet.

Die Fleischpreissteigerung. Wie die städt. Preisprüfungsstelle mitteilt, war bei der gestrigen ungeheuren Erhöhung der Fleischpreise folgendes zu berücksichtigen: Auf dem Viehmarkt am Dienstag waren die Viehpreise gestiegen bei Ochsen um 34,6 Proz., Jungrinder 32 Proz., Rube 31,4 Proz., Kälber 20 Proz., Schweine 12,4 Proz. Demgegenüber wurde erhöht der Preis für Ochsenfleisch um 66,6 Proz., Rindfleisch 1. Sorte 66,6 Proz., 2. Sorte 78,4 Proz., Kuhfleisch 85 Proz., Kalbfleisch 74 Proz., Schweinefleisch 31,2 Proz. Der Hauptgrund für diese außerordentliche Steigerung ist darin zu suchen, daß in der Stuttgarter Häuteversteigerung am 9. Januar nur geringe Mehrerlöse gegenüber der Versteigerung am 29. November v. J. erzielt wurden, während die Viehpreise um das 2,45- bis 2,68fache gestiegen waren. Da die Mehrer zur Deckung ihrer Ausgaben für den Einkauf von Vieh ebenso auf den Erlös aus dem Fleisch und Fett wie auf den Erlös aus den Häuten angewiesen sind, war es notwendig, der Niederhaltung der neuesten Häutepreise durch angemessene Festsetzung der Fleischpreise Rechnung zu tragen. Außerdem war dabei noch die am 10. ds. in Kraft getretene abermalige beträchtliche Erhöhung der Vieh- und Schlachthofgebühren zu berücksichtigen.

Die Ueberweisung von Buchschuldinsen durch die württ. Staatsschuldentasse kann neben den bisherigen Zahlungswegen künftig auf Antrag auch durch Sparkastensgirotkonto erfolgen.

Kohlenpreissteigerung. Das Städt. Preisprüfungsamt hat ab 5. Januar den Zementpreis festgesetzt für Anthrazitkohlen frei Kessel in Körben auf 3751 M., Braunkohle 3334 M., Ruhrkohle 3863 M., dritte Qualität 3722 M., Grobkohle 3594 M., Grudokohle 2925 M., Eisformbriketts 4125 M., Steinkohlenbriketts 4228 M., Unionbriketts 2523 M., mitteldeutsche Braunkohlenbriketts 2717 M. Für Nachlieferungen sind 35 M. für erschwerte Zufuhr 75 M. darauf zuzahlen.

Stuttgart, 17. Jan. Fatales Versehen. Am Montag vormittag ließ ein unbekannter Mann an einem Schalter des Hauptpostamts eine Rolle mit 100 silbernen Fünzigpfennigstücken einwechseln. Silbergeld wird derzeit zum 75fachen Betrag des Nennwerts in Papiergeld umgetauscht. Der Beamte zahlte aber irrtümlich den Betrag für 100 ganze Mark, also 75 000 M. aus, statt 37 500 M. Der Mann ließ an einem anderen Schalter noch 27 Fünzigpfennigstücke umwechseln und erhielt hier den richtigen Betrag von 10 125 M. Bis jetzt hat sich der Mann, dem der Betrag inzwischen doch aufgefallen sein muß, zur Rückgabe des zuviel empfangenen Geldes noch nicht gemeldet. Der Fall würde der Staatsanwaltschaft zu übergeben sein. Vorläufig aber hätte der betreffende Beamte den Verlust zu ersetzen.

Verbotene Versammlung. Die Polizeidirektion hat eine von der Nationalsozialistischen Partei im Charlottenhof einberufene Versammlung der Partei verboten.

Bewegung der Holzarbeiter. In einer Mitgliederversammlung des Holzarbeiterverbandes wurde der Schiedsbruch des Schlichtungsausschusses mit überwiegender Mehrheit abgelehnt.

Kornwehheim, 17. Jan. Verunglückt. Der verheiratete 26 Jahre alte Metzger Fr. Böckle von Elingen ist am Montag beim Rangieren im Bahnhof tödlich verunglückt.

Nedargartach, 17. Jan. Leichenfindung. Hier wurde die Leiche eines 20jährigen Mädchens namens Haufer aus Böckingen gefunden.

Calw, 17. Jan. Diebstahl. Der Schneidergeselle Emil Eich von Elingen stahl seinem Meister Göhwein hier Kleiderstoffe im Wert von 250 000 M. Bei seiner Verhaftung hatte Eich schon alles verkauft.

Tübingen, 17. Jan. Stiftung. Zur Vergebung eines Stipendiums an einen Hochschulbesucher aus hiesiger Stadt hat ein Unbekannter der Stadt eine Schweizer Anleihe mit 1000 Franken (3 400 000 M.) und württ. Elektrizitätsanleihe mit 130 000 M. überlassen.

Warum sind die Kleiderarbeiten so teuer? Eine Kiste gewöhnliches Fensterglas kostete im Jahr 1914 52 M., heute 180 000 M., 1 Str. Kitt 7,50 M., heute 35 000 M., 1 Kubikmeter Forstholz 40—50 M., heute 200 000 M., eine Garnitur Fensterbeschlag 75 J., heute 3200 M., 1 Quadratmeter Fenster kostete auf Grund obiger Preise 1914 7 M., heute 21 000 M. Eine Fenster Scheibe, die im Jahr 1914 1 M. kostete, kommt heute auf 2375 M.

Wellendorf, 17. Jan. In geistiger Unmachtung hat sich letzter Tage eine in geordneten Verhältnissen lebende Witwe, Mutter von zwei Kindern, durch einen Schuß in den Kopf das Leben genommen.

Schorndorf, 17. Jan. 70. Geburtstag. Morgen begehrt Stadtpfarrer a. D. Böckler, zuletzt Stadtpfarrer in Wildbad, den 70. Geburtstag. Der Jubilar lebt seit 4 Jahren hier in seiner Vaterstadt im Ruhestand. Als Bezirksschulinspektor in den Oberämtern Cannstatt, Besigheim und Reuenbürg, und durch die umsichtige Leitung des „Schulwochenblatts“ hat er sich um das evang. Volksschulwesen in Württemberg sehr verdient gemacht.

Reutlingen, 17. Jan. Mordversuch. Ein 19jähriger, schlecht beleumundeter Bursch aus Allmendingen versuchte aus Eifersucht eine hier bedienstete Kellnerin zu erschlagen, brachte ihr aber nur zwei leichte Streifschüsse bei. Als das Mädchen hilferufend einlief, richtete er die Waffe gegen sich selbst und erlitt eine tödliche Verletzung.

Biberach, 17. Jan. Altkleidermappe. Montag abend wurde einem Herrn aus Mettenbeuren in einem Personenzug des um 6 Uhr hier eintreffenden Bahnzugs nach Ulm eine lederne Altkleidermappe mit einem Inhalt von 2 1/2 Millionen Mark von einem Mitreisenden gestohlen. Durch die sofort ausgenommenen Erhebungen der Polizei ist es gelungen, das Geld in vollem Betrag wieder beizubringen und den Täter in einem hiesigen Einwohner zu ermitteln.

Ulmendorf, 17. Jan. Ueberfahren. Der verheiratete Hüttenweihenwärtner Sauter aus Buchau geriet unter eine Rangiermaschine, die ihm beide Beine in Kniehöhe abfuhr.

Lokales

Wildbad, den 18. Jan. 1923.

Wahlanfechtung. Nachdem der Gemeinderat die Anfechtungsgründe als ungenügend befunden und demgemäß verworfen hat, haben die Beteiligten wie wir hören, Einsprache beim Oberamt erhoben.

Notariatslehrlinge. Im Jahr 1923 wird wieder eine beschränkte Zahl von Anwärtern für den württembergischen Notariatslehrling zugelassen. Gesuche sind durch Vermittlung des betr. Amtsgerichts bis 13. April beim Justizministerium einzureichen.

Die Zuckerkarte gilt bis zum März. Das Wirtschaftsministerium weist darauf hin, daß der Bezugsausweis 2 der Zuckerkarte für die Versorgungsperiode Februar bis März gilt. Die Verbraucher haben ihre Zuckerkarten dem Kleinhändler bis zum 19. Januar vorzulegen. Die abgetrennten Bezugsausweise sind vom Kleinhändler dem Großhandel bis spätestens 25. Januar abzuliefern.

Eisenbahnfahre. Mit sofortiger Gültigkeit ist für alle Güter (Stückgut und Wagenladungen), die den Bahnhof München-Paim im Durchlauf berühren, ein Lieferfristzuschlag von 4 Tagen festgesetzt worden.

Die Strafbestimmungen über den Achtstundentag rechtsunwürdig. Der Direktor einer Film-Gesellschaft war von einem Gewerkschaftsbeamten wegen Ueberschreitung des Achtstundentags angezeigt worden. Nachdem ihn das Schöffengericht Schöneberg zu 300 M. Geldstrafe, die 10. Strafkammer des Landgerichts 2 jedoch nur zur gesetzlichen Mindeststrafe von 3 M. verurteilt hatten, hat jetzt der 1. Strafsenat des Kammergerichts Berlin auf die angelegte Revision das Urteil der Strafkammer aufgehoben und das Verfahren überhaupt eingestellt weil die Strafbestimmungen der Verordnung über den Achtstundentag vom 23. November 1918 rechtsunwürdig und daher rechtsunwirksam sind, denn das Reichsamt für wirtschaftliche Demobilisierung, das jene Verordnung erlassen habe, sei zur Strafandrohung nicht berechtigt gewesen. Das Gesetz entbehre also infolgedessen der Rechtsmäßigkeit. Diese Entscheidung ist für die ganze deutsche Industrie von großer Bedeutung.

Allerlei

Päpstliche Spende. Wie das Pariser „Journal“ aus Mainz erfährt, hat der Papst zur Linderung der Not in Deutschland aus seinem Privatbesitz 600 000 Lire (nach heutigem Kurs 450 Millionen Mark) gespendet. Die Gabe wird auf sämtliche Diözesen verteilt. Die Kardinäle von München, Breslau und Köln sind von der Stiftung benachrichtigt worden.

Kriegsschuldwoche des Deutschen Hochschulrings. Vom 27. bis 31. Januar sind in Bienenburg an der Unstrut Studenten aus fast sämtlichen Hochschulen versammelt, um sich in die Fragen der Kriegsschuldfrage und ihre Bedeutung für das Schicksal der Nation zu vertiefen. In allen Kreisen des Hochschulrings hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die heutige Stunde Schicksalsstunde des deutschen Volkes sei, daß jetzt endlich in der Sache wirklich etwas geschehen müsse.

Neuer Dampfer. Der auf der Vulkanwerft Bremen gebaute Frachtdampfer „Hessen“ (16 000) Tonnen ist am 13. Januar von der Hamburg-Amerika-Linie für den Südamerika-Dienst übernommen worden. Der Dampfer kann auch eine beschränkte Anzahl von Reisenden aufnehmen.

Die Leinwand. Einem Bauern in Bergatreute, O. A. J. H., widerfuhr das letzte Glück, daß ihm in der gleichen Nacht, da ihm ein Söhnchen geboren wurde, noch ein Fohlen, ein Kalb und ein Lamm den Besitzstand vermehrten.

Das berühmte Orangeriegebäude im Böttcher Park bei

Dessau ist vermutlich infolge Brandstiftung einer Feuersbrunst vollständig zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt viele Millionen. — Vor einem Jahr ist bekanntlich auch das Dessauer Hoftheater abgebrannt.

Einbrecher. Ein Angestellter verübte in einem Hamburger Bankhaus einen Einbruch. Es gelang ihm, den Geldschrank zu öffnen und ausländisches Geld, goldene Schmuckstücke und Edelsteine im Wert von vielen Millionen zu rauben. In hiesiger Gesellschaft hielt er wüste Gelage, bei denen die Zehntausender nur so flogen. Dadurch wurde man auf den Burschen aufmerksam und er wurde verhaftet. Eine große Geldsumme konnte ihm abgenommen werden.

Schiffsunfall. Bei Cardiff (England) stieß der englische Dampfer „Trevidden“ mit dem Schlepddampfer „Bristol“ zusammen. Letzterer ist gesunken, die Mannschaft ist gerettet.

Der Dide. „Jetzt hab' ich mir vom Hotelportier im Zug zwei Plätze belegen lassen, damit ich bequem sitzen kann — nimmt der Esel zwei Plätze!“ (Weggend. Blätter.)

Silberträffel

Am Sonntag kam kein Pieschens Zwei und Eins Jüngst zum Besuch unvorgeh'ner Weise Und sprach zu der Mama des Nageleins: „Ich komm', daß ich zur Nacht bei Ihnen speise.“ Nun ist der Herr Zwei-Eins und Alles auf! Das kleine Pieschen zog ein schief Gesicht Und sagte zu der Mutter voller Bangen: „Heut' ist ja Sonntag: da verkauft man nicht, Und unser ganzes Wort wird schwerlich tangen. Was gibst Du mir? Mein Magen ist der leerste!“ Und die Mama verlesete flugs darauf: „Ich geb' die Dritte Dir, halt' Du die Erste!“

Die Freiheit kommt wieder!

Herz! laß dich nicht zerspalten
Durch Feindes List und Spott.
Gott wird es wohl verwalten;
Er ist der Freiheit Gott.
Laß nur den Wütich drohen,
Dort reicht er nicht hinauf.
Einst bricht in heil'gen Höhen
Doch deine Freiheit auf.

Körner.

Eiserner Gruß.

Ihr habt uns bezwungen, ihr habt die Macht;
Welsche, habt acht!
Noch lebt unser Gewissen, noch unser Recht,
Sind beide nicht schlecht!
Ihr zogt über den Rhein,
Ihr tatet uns Schmach. —
Soll's ewig so sein? —
Was kam selbster nach?!
Nun schlaget mich tot,
Dann bin ich frei,
So endet die Not.
Doch mein letzter Schrei
Ins Morgenrot:
Rache für Versailles!

Hermann Theinhardt.

Letzte Nachrichten.

Aushalten bis zum Regierungswechsel

London, 17. Jan. Der Berliner Berichterstatter der „Times“ schreibt, es bestanden Anzeichen dafür, daß in Deutschland die Politik des passiven Widerstandes wenigstens ebenso stark sei, als die Politik der Verhandlung mit der Entente als Ganzem. Selbst die Sozialisten erklärten, daß das Frankreich Poincarés nirgends entschlossenerer Gegner habe als unter den deutschen Arbeitern und daß es sich nur um die Frage handele, ob angesichts der Not, die für das deutsche Volk kommen müsse, die deutsche Republik aushalten könne, bis in Frankreich ein Regierungswechsel stattfinde oder ein von Großbritannien und Nordamerika ausgeübter Druck eine Wendung zum Besseren herbeiführe.

Mussolini vermittelt?

Paris, 17. Jan. Eine Havasmeldung behauptet, Mussolini habe von der französischen Regierung über die Ausdehnung der Befehung und die Befugnisse der Ueberwachungskommissionen Aufklärung verlangt. Von der französischen Antwort sei er befriedigt. (?) Es verlautet, Mussolini werde Frankreich und Deutschland seine Vermittlung anbieten.

Neue „Sanktionen“.

Die neue „Sanktionen“. Die Agence Havas berichtet über die neuen Maßnahmen: Anfolge der festgestellten Verfehlung Deutschlands bei den Kohlenlieferungen hätten sich die französischen und die belgische Regierung entschlossen, sofort die Kohlensteuer in den besetzten Gebieten zu erheben. Stellen werde sich dieser Maßnahme anschließen. Weitere Sanktionen seien nach dem Stand von Beratungen. Anfolge der zwei weiteren von der Reparationskommission festgestellten Verfehlungen Deutschlands käme die Kontrolle der Domänenfelder in Betracht. Diese werde vorher nicht. Ferner werde die Errichtung einer Kolonie im Rheinland und um das Ruhrgebiet geprüft werden.

Neues Berlin?

London, 17. Jan. Der „Westminster Gazette“ zufolge wartet die englische Regierung die Ereignisse und die Entwicklung im Ruhrgebiet weiter ab. Mit einer Resorption bezüglich der Lage, aber in keinerlei Absicht, einzuweichen. Man sei nicht der Ansicht, daß die französische Befehung dochums das Ende der Intervention bedeute, nichts könne die Franzosen davon abhalten, nach Berlin zu marschieren.

Ein neues Names Gutachten Vordens.

Paris, 17. Jan. „New York Herald“ veröffentlicht interessante Ausführungen über das von der Reparationskommission vorliegende Gutachten des amerikanischen Beobachters Vorden. Dieses Gutachten liegt sämtlichen Mitgliedern der Kommission vor und werde, wenn es auch lediglich die Privatanschaun-

gen Bodens darstelle, von der amerikanischen Regierung gebilligt. Das Geschäft beruht in erster Linie auf einer Neuorganisation der gesamten deutschen Zahlungsverbindlichkeiten und Freigabe von kleineren abfertigten Reserven des „New York Herald“ mit, daß man von diesem Gutachten in der nächsten Zeit noch hören werde.

zum Ankauf von Kohle?

London, 17. Jan. Nach glaubwürdigen Informationen des „Daily Telegraph“ soll es Hugo Stinnes gelungen sein, von einer großen Londoner Bank einen Kredit von 2 Millionen Pfund Sterling für den Ankauf von Kohle zu erhalten. Dieser hat einem Korrespondenten der „United Press“ erklärt, daß er im Begriff stünde, wichtige Unterhandlungen mit englischen und amerikanischen Industriellen zu führen, die den Verkauf von Aktien der Bergwerke der Firma Stinnes an Engländer und Amerikaner verfolgen, um die Franzosen zu hindern, die Hand auf diese Bergwerke zu legen. Weiter meldet die „United Press“, daß Krupp sehr große Verkaufsaufträge mit England und Rußland abgeschlossen habe.

Die Konferenz berät die Memelfrage.

Paris, 17. Jan. Die Vorkonferenz trat am Mittwoch, mittags 11 Uhr, zusammen zur Beratung der Memelfrage.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 17. Januar 18345.70 (16 691.63).
1 Pfund Sterl. 84 787.50, 100 holl. Gulden 722 190, 100 Schw. Franken 342 142, 100 franzöf. Franken 123 600, 100 Italien. Lire 88 278, 100 österr. Kronen 23.00, 100 schwed. Kronen 50 172, 100 poln. Mk. 53 Mark.

Der Weizenmarktpreis wurde von der Sächsischen Mühlenvereinigung auf 94 000 M für 100 Kilo mit Sach ab Mühle erhöht.

Stuttgarter Börse, 17. Jan. Die Jagd nach Aktienwerten setzte sich fort. Ueber den Vorkonferenztag hatte sich eine große Zahl Kaufaufträge angesammelt; nachdem die Aktienbesitzer andauernd zurückhaltend mit Verkäufen sind, herrscht wieder große Knappheit an Material. Die Folgen waren neuerdings bedeutende Kurssteigerungen, die zum Teil wieder bis zu 10 000 v. H. betragen haben. Man bleibt bis zum Schluss in fester Haltung. Auf dem Markt der Festverzinslichen bestand lebhafteste Nachfrage nach Staatspapieren und Hypothekendarlehenbriefen, die stark im Kurs angezogen haben. — Bankaktien: Hypothekendarlehenbank 3400 (2200), Rotenbank 7500, Vereinsbank 5000 (1100), Bankanstalt 4000 (2800), Brauereiwerte: Ravensburg 2700 (2400), Kettenmeyer 4000 (3300), Pfauen 2500 (2000), Hohenzollern 6200 (5000), Wulle 5000 (4400). Metallaktien: Feinmechanik 36 000 (32 000), Hobner 20 000 (14 000), Jungans 9000 (6500), Metallwaren 15 000 (11 000). Maschinenwerte: Daimler 6000 (5000), Laapheimer 35 000 (25 000), Ehlingen 15 000 (12 000), Heffer 7000 (5000), Weingarten 15 000 (14 000), Neckarjäger 8500 (5000). Spinnereilaktien: Erlangen 13 000, Unterhausen 22 000 (18 000), Weißenhof 30 000 (25 000), Kolb-Schäfer 17 600 (13 500), Koffen 11 000, Ruchen 14 000 (9800), Filz und Feinindustrie mußten mangels Materials gestrichen werden, Ehlingen 20 000 (17 000), Kattun 16 000 (11 500). Sonstige Werte: Anilin 19 000 (11 000), Heidelberg Zement 10 500 (8500), Köln-Rottweil 18 500 (12 500), Arumm 7200 (5000), Salzwerk Heilbronn 41 000 (35 000), Stuttgarter Zucker 11 000 (7500), Ziegelwerke 14 000 (10 000). Württ. Vereinsbank.

Markte

Ludwigsburg, 17. Jan. Schweinemarkt. Zufuhr: 6 Käufer und 103 Milchschweine, Verkauf 2 Käufer und 58 Milchschweine. Preis für ein Käuferfleisch 57 000—65 000 M, für ein Milchschwein 32—40 000 M.

Heilbronn, 17. Jan. Auf dem Viehmarkt kosteten mittlere Zugochsen 1,5 bis 1,8 Mill. Mk., leichtere 1—1,5 Mill. Mk., eine 2-jährige Kalbin 400 000—600 000 M, eine mittlere Juchtkuh 500 000—700 000 M. Der Markt war besetzt mit 60 Ochsen und Stieren, 80 Kühen und 37 Stück Jungvieh. Der Handel war bei den hohen Preisen ziemlich schleppend.

Rottenburg, 17. Jan. Dem Viehmarkt waren zugeführt: 4 Ochsen, 32 Kühe, 25 Kalbinnen, 58 Rinder; hieron wurden verkauft 2 Ochsen das Stück von 350 000—550 000 M, 15 Kühe das Stück von 350 000—650 000 M, 10 Kalbinnen das Stück von 650 000—950 000 M, 32 Rinder das Stück von 180 000—350 000 M. Der Schweinemarkt war mit 3 Käufer- und 75 Milchschweinen besetzt. Ein Käuferfleisch kostete 60 000 M, das Paar Milchschweine 50 000—90 000 M.

Schweinepreise. In Buchau betrug der Preis für das Paar Ferkel 70 000—75 000 M, in Kirchheim a. T. kosteten Milchschweine 32 000—45 000 M, Käuferfleisch 55 000—90 000 M, je das Stück.

Vom Bodensee, 17. Jan. Bei der Holzversteigerung auf der Insel Reichenau wurden für das Los Schlagraum bis zu 85 000 M bezahlt. Bis das Holz aufgearbeitet und nach Haus gefahren ist, kommt es auf annähernd 100 000 M.

Rostfreier Stahl

Schon die alten Indier verstanden es, rostfreies Eisen herzustellen. Heute noch sagt, so schreibt Dr. W. Bollaczek im „Wissen“, in Indien eine mächtige eiserne Säule seit Jahrtausenden empor, an der der Rost noch nicht genagt hat. Noch vor wenig Jahren wurde die Lösung der Aufgabe bezweifelt. Jahrelange Untersuchungen haben endlich die Frage zu einer praktischen Lösung gebracht, ein Verfahren ausfindig gemacht, um rostfreien Stahl als Handelsware in größeren Mengen herzustellen. Eine Probe, ein dünnes weißglänzendes Stückchen Blech, wird von den meisten Menschen für Silber gehalten. Es ist aber Eisen mit einem starken Gehalt an Chrom und etwas Nickel. Aus diesem Material, das allerdings sehr teuer ist, werden heute Gebißplatten gemacht, die man sonst aus Gold fertigte, Metallspiegel, chirurgische und zahnärztliche Instrumente, von der Verwendung in der Maschinentechnik als Turbinenschaukeln, Ventilplatten usw. ganz abgesehen. Nach einem Versuchsbericht hat man gewöhnliches Flußeisen, Nickelstahl und das neue Material künstlich Rostversuchen längere Zeit ausgesetzt und die Stücke vorher und nachher (nach Abreiben des Rostanlages) gewogen. Während dann das Stück Flußeisen etwa 100 Gramm an Gewicht durch Rost eingebüßt hatte, Nickelstahl je nach seinem Gehalt an Nickel 11 bis 70 Gramm, zeigte das erwähnte Eisen gar keinen Rostanfall und daher auch keine Gewichtsabnahme. Ein polierter Stab, der ein Jahr lang zur Hälfte im Leitungswasser, zur Hälfte in der freien Luft lag, blieb vollkommen blank. Allerdings hat die Widerstandsfähigkeit auch ihre Grenzen. Schwefelsäure verdirbt das neue Material nicht. Dagegen ist seine Widerstandsfähigkeit gegen Salpetersäure und Ammoniak von Bedeutung; denn jedermann weiß, welche Rolle diese Stoffe bei der Bereitung künstlicher Düngemittel in der chemischen Großindustrie spielen. Die Rostfreiheit muß jedoch teuer erkauft werden. Aber noch etwas kommt dazu. Die rein mechanischen Festigkeitseigenschaften leiden, wenn man nur höchste Rostfreiheit anstrebt. Ist man etwas bescheidener, so gewinnt man ein Material, das immer noch bezüglich Rostfreiheit über

den anderen Stahl- und Eisenarten steht, aber gleichzeitig für hochbeanspruchte Maschinenteile geeignet ist. Und damit auch für gewöhnliche Handelswaren wie z. B. Messer, ein bedeutender Vorteil herauspringt, ist noch eine dritte, billigere Zusammensetzung geschaffen worden. Dieser rostfreie Chromstahl ist edler als Kupfer und steht dem Silber nicht viel nach. Es ist die erste Stahllegierung, die bei einem Gehalt an reinem Eisen von über 70 v. H. in Wasser wie in Luft nicht rostet.

Glück

Glück ist, seinen Lebenszweck richtig erkennen und ihm handhaft folgen, mit religiösen Worten gesagt: Gottes Willen tun. Denn das hat zur Folge die innere Uebereinstimmung mit Gott und mit sich selbst, und dies wieder ergänzt das wahre Glücksgefühl, nach dem alle Menschen ganz natürlich streben, und welches das Beste, ja sogar das einzig ganz vorzügliche ist, was sie in diesem Leben erreichen können.

Hilg.

Wetter-Bericht

In der Ostsee steht immer noch eine Störung, die nördliche Winde verursacht. Am Freitag und Samstag ist weiterhin raubes, mit Schneefällen verbundenes Wetter zu erwarten.

Ueberzeugen Sie sich



daß Sie noch vorteilhaft ab Lager
ähnliche Baustoffe
beziehen können von

Birkenfelder Baumaterialien-Großhdlg.,
Inh.: W. Hildenbrand, Birkenfeld, Tel. 16.
Filiale: Wildbad, Telefon 18.

Sprechsaal

Öffentliche Anfrage.

Auf das Angebot vom Stadtschultheißenamt betr. einer größeren Anzahl Herren-, Damen- und Kinderstiefel zu bekannt notierten Preisen, erlauben sich die Angehörigen der Schuhbranche anzufragen, ob es nicht besser wäre, man würde das Geschäft in den Händen der steuerzahlenden Gewerbetreibenden belassen, die fähig sind, auch alle in das Fach einschlagende Schuhmacherarbeiten auszuführen.

Ein Schuhhändler.

Wohnungsabgabe für 1922

Nach dem Gesetz vom 21. Dezember 1922 wird zu den auf 31. Dezbr. 1922 und 31. März 1923 fälligen Vierteljahrsbeträgen der Wohnungsabgabe ein Zuschlag von 200% erhoben. Dievon werden alle Abgabepflichtigen (Gebäude-Eigentümer und Mieter) mit dem Ersuchen in Kenntnis gesetzt, auf 31. Dezember 1922 und 31. März 1923 je das Dreifache der auf diese beiden Termine fälligen Vierteljahrsbeträge der Abgabe zu bezahlen.

Besondere Anforderungszettel werden über den Zuschlag nicht ausgegeben. Die Gebäude-Eigentümer und die Mieter in Reichs-, Staats- und städt. Gebäuden, welche besondere Abgabezettel erhalten haben, können sich die neue Schuldigkeit selbst berechnen, indem der auf dem Abgabezettel eingetragene Gesamtbetrag der Abgabe verdoppelt wird. Es ist also noch einmal so viel zu entrichten, als auf dem Anforderungszettel steht und jeder Abgabepflichtige kann dies auf dem Zettel nachtragen oder den Zettel beim Städtischen Steueramt, Rathaus Zimmer Nr. 8 ergänzen lassen, wofür auch in Ausnahmefällen Auskunft erteilt wird.

Ist die Abgabe für das ganze Rechnungsjahr 1922 an die Stadtpflege oder vom Mieter an die Hauseigentümer bereits bezahlt worden, so ist der gleiche Betrag als Zuschlag nachzutragen und es werden aus diesem Anlaß Hauseigentümer und Mieter an die Einrichtung aller fälligen Abgabe-Beträge erinnert.

Neue Befreiungsanträge aus persönlichen Gründen brauchen wegen des Zuschlags nicht gestellt zu werden, da sich der Nachschuß auch auf den Zuschlag erstreckt.

Wildbad, den 18. Januar 1923.

Stadtschultheißenamt.

Einmaliges, billiges Sonder-Angebot!!

Um dem hiesigen Publikum vor dem neuen, großen Preisaufschlag noch etwas Günstiges zu bieten, empfehlen wir solange Vorrat:

Roschneureur-Herrenstiefel Größe 40—46
12 000 Mk. im Schuhhaus Treiber.

Knabenstiefel Größe 36—39 für Sonntag
13 800 Mk., la. Rindbor-Damenstiefel

15 800 Mk. im Schuhhaus Bott.

Kräftige Männer-Hakenstiefel u. Damenstiefel
15 500 Mk. im Schuhhaus Luz.

Bekanntmachung

betr. Auflegung des Viehseuchenumlageverzeichnisses.

Das Viehseuchen-Umlageverzeichnis für das Jahr 1923, dem die Viehzählung am 1. Dezember 1922 zugrunde liegt, ist 6 Tage lang

vom 18.—24. Januar 1923

auf dem Rathaus (Meldeamt) zur Einsichtnahme durch die Tierbesitzer aufgelegt. Innerhalb dieser Frist können gegen die Einträge in dem Verzeichnis Einwendungen bei dem Ortsvorsteher erhoben werden.

Einwendungen in Beziehung auf Veränderungen die seit der Viehzählung am 1. Dezember 1922 in der Kopfzahl der Tierbestände eingetreten sind, sowie Einwendungen, die nach Ablauf der Auflegungsfrist angebracht werden, finden keine Berücksichtigung.

Im übrigen wird auf den Anschlag am Rathaus hingewiesen.

Wildbad, den 18. Januar 1923. Stadtschultheißen-Amt.
Stadt Wildbad.

Bergebung von Bauarbeiten.

Für die Doppelwohnhäuser an der Rennbach werden nach dem Einzelpreisverfahren vergeben:

Zimmerarbeiten.

Pläne und Bedingungen liegen hier zur Einsicht auf. Die Bedingungenunterlagen werden zum Selbstkostenpreis von 1 Mk. pro Seite abgegeben.

Die Angebote sind in verschlossenem Umschlag mit der Aufschrift „Doppelwohnhäuser“ bis Montag, den 22. Jan. 1923 vormittags 11 Uhr hierher einzureichen. Die Eröffnung der Angebote findet zu dieser Stunde im Sitzungssaal des Rathauses vor den versammelten Bewerbern statt. Die Auswahl unter den Bewerbern und die Zuschlagserteilung ist dem Gemeinderat vorbehalten.

Stadtbauamt Wildbad.

Geflügel- und Kaninchen-
Züchter-Berein Wildbad e. B.

Kommenden Samstag, den 20. Januar 1922, von abends 7/8 Uhr ab findet im Hotel zur Traube der Familienabend verbunden mit dem 10jährigen Stiftungsfest statt, wozu die verehelicht. Mitglieder, insbesondere die Mitgl. begründet des Vereines, nebst Familienangehörigen herzlich eingeladen werden. (Ehrung der Jubilare, Ausgabe der Briefe von der Jubiläums-Ausstellung usw.). Nichtmitgl. haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Dankagung.

Für hiesige notleidende ältere Leute sind weiter folgende Gaben eingegangen:

am 6. 12. 1922 von Frau Luise Schantel,
geb. Eitel in New-York 39872 Mk.

am 8. 12. 1922 von Wilhelm Brachhold
in Brooklyn 50 000 Mk.

am 20. 12. 1922 von W. Kull zur „Linde“ hier
(Reinertr. einer Kinovorstellg.) 5 000 Mk.

am 30. 12. 1922 von Frau Luise Schantel,
geb. Eitel in New-York 35 634 Mk.

am 29. 12. 1922 von Paul Zinser
in Chicago 30 000 Mk.

am 3. 1. 1923 von Friedrich Balz in
New-York (Schwager von
Juwelier Zinser hier) 25 000 Mk.

Die Verteilung ist bereits erfolgt.

Für diese reichen Gaben spreche ich den verehrten Spendern namens der bedachten Armen Wildbads den herzlichsten Dank aus.

Wildbad, den 17. Januar 1923.

Stadtschultheiß: Baegner.

Ein braves, fleißiges
Mädchen kann sofort bei
uns eintreten.
Reformschule Wildbad.

Eine Partie
Frauen- u. Arbeiterstiefel
und Stiefel,
teilweise neu gefloht und in-
standgesetzt, hat billig zu ver-
kaufen.

Ein Posten starke
Werktagstiefel f. Frauen,
Nr. 36—42 13 000 Mk.

Männerstiefel,
mit und ohne Schlüßzungen,
bietet an nur solange Vorrat.

Hermann Luz.

Jeden Donnerstag
abend
Café Lindenberger
Schach

Kaufe getragene Schuhe und Stiefel,

(auch reparaturbedürftig).
Zahle gute Preise. Tausche
auch in neue Waren um.
Hermann Luz.

Allg. Bildungs-Verein.

Letzter Märchen-Nachm.:
Freitag, 18. 1.; altes Lebens-
mittellamt, l. St. links. Ein-
tritt frei. Einlaß 4 1/2 Uhr
Anfang 5 Uhr.

Oeffentl. Vortrag:

Montag, 22. 1.; Zehensaal
Wilhelms-Schule. Einlaß
7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.

„Der Kreislauf des Stoffes
in der Natur.“ - Redner:
Mediz.-Rat Dr. Schöber.

Mitglied. haben Zutritt mit
ihrer Karte. Nichtmitglieder
zahlen je 10 Mk.

Der Vorstand: Dr. Weidner.

